

Sie fragen : wir antworten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **50 (1963)**

Heft 4

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Empfang und ihre Auswertung können sich nicht spontan, gleichsam unbewußt, unreflektiert vollziehen, wie es im schulischen Bereich erforderlich ist. Alle Beteiligten bewegen sich sozusagen vor einem Spiegel. Eben wurde an den Schulfunk erinnert. Ist es nicht erfolgversprechender, sein Vorgehen nachzuahmen, Sendungen anzubieten und aus allen dann eingehenden, nicht jedoch geforderten, Stellungnahmen die entsprechenden Schlüsse zu ziehen? Daß Gremien, die nach Art der Schulfunkausschüsse berufen werden können, an der Beratung des Programms teilnehmen sollten, dürfte nach den guten Erfahrungen im Schulfunk eigentlich selbstverständlich sein.

Dr. Robert Frohn, in: SK Nr. 6, 1962

Haben Sie schon vom RIM gehört?

RIM heißt «Ring invalider Mädchen». Seit dem Jahre 1959 besteht in der deutschen Schweiz eine Mädchengemeinschaft, die sich so nennt. Sie ist ein Zweig der katholischen Frauenjugendverbände: der marianischen Kongregation und des Blauring.

In dieser Gemeinschaft sind invalide Mädchen im Alter zwischen 10 und 25 Jahren zusammengeschlossen. Mädchen, die geistig normal sind und sich nach liebevollem Verstehen und froher Gemeinschaft sehnen, finden im RIM verständnisvolle Führung und innere Bereicherung durch einen priesterlichen Betreuer und geschulte Führerinnen. Selbstverständlich sind auch RIM-Mädchen willkommen, die ans Bett gebunden oder in einem Heim für Gebrechliche untergebracht sind.

Die Mädchen wohnen in der ganzen deutschen Schweiz verstreut. Der Kontakt untereinander und mit der Leitung wickelt sich deshalb notwendig brieflich ab. Aus manchem Mädchen, das vorher ganz einsam und isoliert irgendwo in einer stillen Krankstube vergraben lag, ist eine eifrige Briefschreiberin geworden, die mit vielen Leidensschwestern Gedankenaustausch pflegt. Überdies stellt ein fröhliches Monatsblatt den Kontakt unter allen Mitgliedern her.

Das Hauptereignis im Leben des RIM ist das jährliche Sommerlager, das während zwei Wochen im Zentrum in Einsiedeln abgehalten wird. Auf dieses Lager freuen sich Mädchen schon das ganze Jahr. Im Winter findet jeweils ein Treffen in Luzern statt.

Neue Mitglieder sind im RIM immer herzlich willkommen. Man verlange einen Prospekt bei Fräulein Anna Fuchs, Margritenweg 2, Luzern. *A.B.*

Schallplatten erwecken Verlorengegangenes

«His Masters Voice», die weltberühmte Marke, hat mit einem Spezialverfahren alte Tonaufnahmen neu ausgebeutet und erstaunliche Resultate erzielt. Die sensiblen Reaktivierungs-Geräte erlaubten, Interpretationen aus den Jahren 1928 bis 1939 mit äußerster Klarheit auf moderne Langspielplatten zu übertragen. Sie zeigen Pablo Casals, Alfred Cortot, Fritz Kreisler und Jacques Thibaud in der Epoche ihrer höchsten Meisterschaft. Pablo Casals spielt alle sechs Bachschen Cello-Solosonaten (3 Platten HMV COLH 16-18), Cortot das

Schumannsche Klavierkonzert und die «Var. symphoniques» von César Frack mit den Londoner Sinfonikern (COLH 31) sowie 14 Chopin-Walzer auf COLH 32. Fritz Kreisler interpretiert sämtliche Beethoven-Violinsonaten mit unüberbietbarer Schönheit (5 Platten, COLH 6-10) und das Beethoven-Violinkonzert (COLH 11). Ein Hochgenuß ist auch das Zusammenwirken von Casals, Cortot und Thibaud in den Schubert- und Haydn-Trios (COLH 12) und im Beethovenschen B-Dur-Trio «Der Erzherzog» (COLH 29).

Auch Telefunken hat mit gleichem Erfolg noch weiter, bis 1910, zurückgegriffen und veröffentlicht in den «Musikalischen Dokumenten» 5 Platten à 25 cm, auf denen Debussy, Grieg, Reger, Granados, Mahler, Richard Strauss usw. ihre eigenen Klavierwerke interpretieren (Tef. 28000-04).

Die Beethoven-Sinfonien liegen von den Wiener Sinfonikern unter Wilh. Furtwängler fast vollständig vor, die erste vereinigt mit der 2. Leonoren-Ouvertüre und die Neunte (2 Platten) vom Bayreuther Festspiel-Ensemble 1951 mit den Vokalsolisten Schwarzkopf, Höngen, Hopf und Edelmann. (His Masters Voice, 1. Sinf. ALP 1324; Eroica ALP 1060; Romantische ALP 1059; Fünfte ALP 1195; Pastoral ALP 1041; A-Dur ALP 527; Neunte ALP 1286-87.) *HZ.*

Sie fragen - Wir antworten

Fragen, versehen mit einem Kennwort, sind zu richten an: Dr. C. Hüppi, Postfach 140, Zug.

Koedukation: In unserem Lehrerkollegium wird zur Zeit die Frage der Koedukation heftig diskutiert, da sich die Schulkommission mehrheitlich dafür ausgesprochen hat und beabsichtigt, sie auch zu verwirklichen. Was halten Sie davon?

Ein Sekundarlehrer

Die Frage der Koedukation – in Ihrem Falle würde ich eher von Koinstruktion sprechen – ist in Erzieherkreisen sehr umstritten, und zwar, weil dabei weltanschauliche, pädagogische, psychologische und moralische Gesichtspunkte neben mancherlei Vorurteilen ins Gewicht fallen.

Die Koedukation darf weder einfach bejaht noch prinzipiell abgelehnt werden;

wie überall, so muß man auch hier zu unterscheiden wissen und sich vor allem davor hüten, Dogmen aufzustellen. Zunächst einmal möchte ich darauf hinweisen, daß Erziehung immer *für* und *durch* die Gemeinschaft zustandekommt. Da nun aber die Gemeinschaft von Natur aus zweigeschlechtlich ist, ist nicht einzusehen, weshalb die Schule eine Ausnahme bilden sollte, zumal sie ja nicht einzig der Wissensvermittlung zu dienen hat, sondern zum Leben und zur Lebensgemeinschaft erziehen soll. O. Opahle sagt dazu: «Durch eine gesunde Koedukation werden nicht nur die sozialen Beziehungen als solche entwickelt und stabilisiert, der stärkere Unterschied zur Eigenart des andern Geschlechts kann einen bedeutenden individuellen Entwicklungsgang darstellen.» Es steht außer Zweifel, daß in einer gemischten Klasse, solange sich Knaben und Mädchen in unbefangener Weise begegnen, ein besserer Geist spürbar und die pädagogische Situation in jeder Beziehung natürlicher und fruchtbarer ist. Daher dürfen, ja sollen Buben und Mädchen der ersten Primarklassen gemeinsam unterrichtet werden.

Was aber hat zu geschehen, wenn sich nun der Knabe, resp. das Mädchen seiner geschlechtlichen Eigenart bewußt wird und sich – wiederum in ganz natürlicher Weise – vom andern Geschlecht gefühlsmäßig abwendet, wenn Rivalitäten und Streitereien anheben? Auch dann läßt sich eine Trennung nicht unbedingt rechtfertigen, lernen sich doch gerade jetzt Knaben und Mädchen erst eigentlich kennen. Dadurch wird die Bildung eines Nimbus vermieden, während sich die Rivalität in rein schulischen Belangen sehr positiv auswirken kann. Sobald jedoch die Zeit der gefühlsmäßigen Abwendung vorüber ist und sich die beiden Geschlechter füreinander zu interessieren beginnen, sobald in der Leistungsfähigkeit und in den Neigungen starke Differenzierungen auftreten, wird die Koedukation zumindest sehr problematisch. Eros und Sexus erwachen und suchen Erfüllung. Körperlich sind die Mädchen den Knaben um ein bis zwei Jahre voraus, charakterlich meistens auch. Eine Trennung drängt sich geradezu auf. Man sage nicht, dies sei wider die Natur. Es gibt nämlich in dieser Zeitspanne kein natürliches Verhältnis zwischen den Geschlechtern, wo alles im Umbruch und Werden begriffen ist. (Ta-

gebuch der Anne Frank!) Es ist jetzt im Gegenteil äußerst wichtig, daß sich der junge Mensch auf sich selbst besinnt, daß er einen guten Freund, ein großes Vorbild findet, daß er zunächst einmal ganz er selbst wird, und daß er seine Kräfte, deren er noch nicht Herr sein kann, sammelt und spart. Oder war das, was alle Naturvölker bis heute als selbstverständlich angesehen haben, nicht richtig? Wurden in irgend einem Volke Knaben und Mädchen im Pubertätsalter gemeinsam erzogen? Die Tatsache, daß bei uns Knaben und Mädchen in dieselbe Sekundar- und Mittelschule gehen müssen, läßt sich nur dadurch erklären, daß man für beide dasselbe Unterrichts- und Erziehungsziel aufgestellt hat und daß man aus der ursprünglichen Not an Geld, Räumlichkeiten und Lehrern eine Tugend machte und die Koedukation zum einzig richtigen Erziehungsprinzip erhob.

Ich glaube jedoch, daß die Pubertätszeit nicht nur eine Trennung der Geschlechter fordert, sondern daß für Knaben und

Mädchen von diesem Zeitpunkt an eigene Schultypen zu schaffen seien, die miteinander nicht in Konkurrenz treten dürfen, sondern nach Lehrgut, Methode und Gliederung ihr geschlechtsspezifisches Gepräge haben sollen. Auch scheint mir die Forderung berechtigt zu sein, daß an diesen Schulen Knaben von Lehrern und Mädchen von Lehrerinnen unterrichtet werden.

Die Koedukation an den Mittelschulen ging und geht meistens auf Kosten der Mädchen. Die Folgen davon kann niemand übersehen. Übrigens hätte uns ein Blick hinter den Eisernen Vorhang schon lange die Augen öffnen müssen.

Literatur: O. Tummlirz: Die seelischen Unterschiede zwischen den Geschlechtern in der Reifezeit und ihre Bedeutung für den gemeinsamen Unterricht (1927). Mißfeldt: Zur Frage der Koedukation, in: Die Pädagogische Provinz (1953), Heft 1. J. Göttler: System der Pädagogik (1947). G. Ritter: Jugend und Eros (1961). Lexikon der Pädagogik (Herder) Bd. III, Sp. 2 ff. CH

Aus Kantonen und Sektionen

SCHWYZ. Zwei aussprachen verankern sich mehr und mehr im erziehungsleben unseres kantons. Es ist dies die zusammenkunft der schulpräsidenten der gemeinden und bezirke mit den schulinspektoren. Sie fand unter dem vorsitz von herrn regierungsrat Josef Ulrich in Pfäffikon statt. Zur beratung kamen wünsche der schulpräsidenten und schulinspektoren, schulhausbauten und kantonaler beitrage daran, lehrermangel und militärische einquartierungen. Den geistigen höhepunkt bildete der vortrag von herrn p. Ludwig Räber, rektor der stiftsschule von Einsiedeln, über seine eindrücke vom amerikanischen schulwesen.

Die zweite gepflogenheit, die auch schon festen fuß gefaßt, ist die zusammenkunft der leitungen der seminarien von Menzingen, Ingenbohl und Rickenbach mit den schulinspektoren der urkantone, von

Appenzell und des fürstentums Liechtenstein. Sie fand unter dem vorsitz von herrn erziehungsratspräsident Hans Gasser im rathaus von Sarnen statt. Diesmal war sogar zum erstenmale ein städtekanton, Zug, vertreten. Das ziel war fachliche weiterbildung der schulinspektoren, gemeinsame, einheitliche schulbücher und lehrmittel für die sekundarschulen. (Für die primarschulen sorgt bei uns schon seit jahren in vorbildlicher weise das konkordat dieser kantone für gemeinsame lehrmittel.) Bessere zusammenarbeit mit der universität von Freiburg für die ausbildung von seminarlehrern ist dringend nötig. Die betreuung der jungen lehrer durch erfahrene, ältere lehrkräfte ist ein wichtiges anliegen sowohl der seminarien wie auch der schulinspektoren.

Leider reichte die zeit nicht mehr, um die einzigartige, fast vollständige samm-